

OTS080 5 II 1415 NFC003

26. Apr 95

Die Freiheitlichen/Haider/Grundsatzrede ***ORIGINALTEXT-SERVICE***

Haider (1): Grundsatzrede zu 50 Jahre Zweite Republik

Utl.: "50 Jahre Zweite Republik - Rückblick und Ausblick" =

Wien, 1995-04-26 (fpd) - Morgen, am 27. April, feiern wir den 50. Jahrestag der Wiedererrichtung unserer Republik. Die Schrecken des Zweiten Weltkrieges hatten, zumindest für Österreich, ihr Ende gefunden. Das zerstörte Land wurde wiederaufgebaut, wir haben einen Wohlstand erreicht wie nie zuvor und ein halbes Jahrhundert in Frieden gelebt.

Die Österreicher haben allen Grund, stolz auf ihre Leistung zu sein. Kaum einer konnte sich 1945 vorstellen, daß aus den Ruinen von damals wieder ein blühendes Land werden wird.

Doch ist das offizielle Österreich in diesen Tagen erstaunlich still. Keine großen Staatsfeierlichkeiten, keine Parade, keine Großveranstaltung mit den Signatar-mächten des Staatsvertrages. Diejenigen politischen Kräfte, die das halbe Jahrhundert der Zweiten Republik geprägt haben, zeigen sich erstaunlich bescheiden. Fast so als hätten sie - zumindest ein wenig - ein schlechtes Gewissen. Warum? Weil sie merken, daß eine Ära zu Ende geht; weil sie wissen, daß sie nicht mehr in der Lage sind, den erreichten Wohlstand auch in Zukunft zu sichern; weil sie wissen, daß die Demokratie, die sie sich aufgeteilt haben, nicht wirklich demokratisch ist; weil sie wissen, daß sie zu unserer und ihrer Vergangenheit manchmal mehr offene Fragen als ehrliche Antworten hinterlassen haben.

Sich damit auseinanderzusetzen ist unsere Aufgabe als große - und in Wahrheit einzige - Opposition. Es ist mir aber auch eine Verpflichtung als Obmann, dieser Opposition - und ich stehe nicht an, es zu tun - in diesen Tagen die Verdienste herausragender Politiker von ÖVP und SPÖ zu würdigen, von Figl bis Kreisky, die einen ganz entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau unserer Heimat geleistet haben. Ich stehe auch nicht an, die von uns Freiheitlichen in ihrer derzeitigen Form kritisierte Sozialpartnerschaft rückblickend auch als einen wertvollen Faktor der wirtschaftlichen und sozialen Stabilität im Wiederaufbau anzuerkennen. Wir müssen jedoch - und darin liegt der Grund für die gedämpfte Stimmung bei den Altparteien - unterscheiden zwischen den besonderen Notwendigkeiten einer Nachkriegs- und Wiederaufbau-ordnung, die im wesentlichen von der Teilung Europas und dem Gleichgewicht des Schreckens bestimmt war, und der spätestens mit dem Fall des Eisernen Vorhangs eingekehrten Normalität. Es gibt kein besseres Beispiel für den Mangel an Normalität als das Weiterbestehen des staatlichen Meinungsmonopols des ORF - eine Menschenrechtsverletzung, die sich in keinem einzigen ehemaligen Ostblockstaat mehr findet.

ÖVP und SPÖ haben den Übergang zur Normalität einer Freiheits- und Wettbewerbsordnung verpaßt. Das ist der Grund für ihren Niedergang. Das ist auch der Grund für unseren Erfolg - und zwar ein doppelter Grund: Die Zwei-Parteien-Demokratie der Nachkriegsordnung beruhte auf einem gewiß sehr opportunen aber dafür nicht sehr ehrlichen Geschichtsbild.

Wir können mit der Wahrheit leben, sie nicht.

Was geschah am 27. April 1945 genau? Drei von den Sowjettruppen zugelassene politische Parteien, ÖVP, SPÖ und KPÖ, gaben in Wien eine Unabhängigkeitserklärung zur Wiederherstellung der Republik im Geiste der Verfassung von 1920 ab. Es wurde eine provisorische Staatsregierung eingesetzt, unter dem Sozialdemokraten Karl Renner,

später auch erster Bundespräsident der Zweiten Republik.

Renner war ein bemerkenswerter Mann. Es war gewiß kein Zufall, daß er 1945 an die Spitze der neuen Demokratie gestellt wurde, sondern symbolhaft für vieles, das folgte.

Am 3. April 1938, kurz vor der Volksabstimmung über den Anschluß an das Dritte Reich, im Einklang mit all seinen Aussagen seit 1919, veröffentlichte er folgende Erklärung: Ich müßte meine ganze Vergangenheit ... als deutschösterreichischer Staatsmann verleugnen, wenn ich die große geschichtliche Tat des Wiederzusammenschlusses der deutschen Nation nicht freudigen Herzens begrüßte. Zehn Tage davor hatten Österreichs Bischöfe die selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, erklärt.

Derselbe Dr. Renner dachte einige Jahre später, nämlich nach Kriegsende anders: Der Österreicher ist ... im strengen Wortsinn kein deutscher Stamm ... Unser Volk besitzt eine so ausgeprägte und von allen anderen verschiedene Individualität, daß es die Eignung dazu hat, sich zur Selbständigen Nation zu erklären.

Gut. Waren es die entsetzlichen Erfahrungen unter dem - deutschen - NS-Regime, die Renner seine Lebensphilosophie in sieben Jahren ändern ließen? Waren ihm, als er 1938 für den Anschluß warb, die Nürnberger Rassengesetze, damals schon drei Jahre alt, nicht bekannt gewesen? Wußte er nicht, daß Eichmann, Kaltenbrunner, ja Hitler selbst, Österreicher waren? Oder begann damals ein Prozeß, sich aus der Geschichte und der Verantwortung zu stehlen, die Schuld auf andere zu schieben, um mit Halbwahrheiten leichter zu leben? Die "Süddeutsche Zeitung" schrieb anlässlich Waldheims Präsidentschaftswahlkampf über ihn: "... die typische Karriere eines österreichischen Opportunisten, allem Guten aufgeschlossen, von allem Bösen nichts wissend wollend ..." Wie sehr trifft diese Beschreibung erst auf Karl Renner zu!

Das sind die Schatten über dem 27. April 1945. Die österreichische Bevölkerung hat seither durch ihren Fleiß und ihre Arbeit einen Staat aufgebaut. Einen Staat, den vor dem Krieg, einschließlich Renner, vielleicht nicht gerade keiner wie Helmut Andics meinte, so doch kaum einer wollte. Unser heutiges Österreich hat tatsächlich seine eigene Identität: aber sie ist eine hart und gemeinsam erworbene, keine dekretierte, keine, die es nötig hat, auf Halbwahrheiten zu beruhen. Eine Identität, die stark genug ist, mit der Wahrheit und mit ihrer Geschichte leben zu können.

Die Wahrheit ist, daß Österreich ebensoviel und ebensowenig Opfer Hitlers war wie Deutschland. Es waren im Verhältnis ebenso viele Österreicher wie Deutsche an den Verbrechen der Nationalsozialisten beteiligt und es waren da wie dort ebensoviele aktiv oder passiv im Widerstand. Viele, da wie dort, waren gutgläubig in die Irre geleitet worden, allzu viele haben den damals in so gut wie allen politischen Lagern vorherrschenden Rassismus und Antisemitismus als "normal" empfunden. Sie haben sich Sünden-bocktheorien hingegeben als Ersatz für den Widerstand gegen tatsächliche Ungerechtigkeiten aus den Friedens-diktaten nach dem Ersten Weltkrieg, die das Gegenteil des versprochenen Selbstbestimmungsrechts brachten. Denken wir nur an Südtirol.

Die allerwenigsten wollten, ganz gewiß, den Krieg. Als er aber da war, haben die meisten als Soldaten gekämpft: Erst weil sie keine andere Wahl hatten, dann um ihre Heimat und Familie zu retten. Die Siegermächte von damals anerkennen, daß die überwiegende Mehrheit der Angehörigen der Wehrmacht, soweit dies im Krieg möglich ist, sich anständig verhalten hat. Wir werden uns daher dagegen wehren,